

**Stefan Kuhn: Öffentliche Bibliotheken als Bildschirmtext-Anbieter.-  
Wiesbaden: Harrassowitz 1987. 117 S., DM 66,-**

Der wohlthuend uneuphorische Ton dieser Diplomarbeit fällt um so angenehmer auf, als Kuhn - allen pessimistischen Btx-Prognosen zum Trotz - kommunalen Fachämtern wie Öffentlichen Bibliotheken rät, allmählich konzeptionell, organisatorisch und kalkulatorisch den Einsatz von Bildschirmtext (Btx) vorzubereiten. Aber hätte es angesichts der gegensätzlichen Positionen nicht methodisch nahegelegen, zunächst auch die Ursachen für fehlende Akzeptanz zu untersuchen?

Hier liegt der eine Punkt der Kritik: Wie kann die Integration von Btx in das Betriebsmittelinventar Öffentlicher Bibliotheken mit dem Argument empfohlen werden, Bibliotheken führten "zu einer selbstbestimmten Mediennutzung" (S. 64), wenn die Masse der Benutzer, d.h. der Bürger sich in voller Selbstbestimmung längst gegen das Medium Btx entschied? - Eine allerdings ganz andere Begründung für den Gebrauch von Btx in Bibliotheken deutet der Autor mit folgenden Worten an: "Dieser Druck (auf die Verbraucher, sich ein derartiges Gerät anzuschaffen, H.M.) kann nötigenfalls von der Post durch Gebührenerhöhungen oder Service-Einschränkungen im sonstigen Kommunikationsverkehr (Briefpost) noch verstärkt werden." (S. 41) Sollen Bibliotheken etwa für Btx-Akzeptanz werben, damit dieser postalische Druck milder ausfalle? Auch wer für die Integration Neuer Medien in den Öffentlichen Dienst mit dem Argument wirbt, eine Bibliothek sei ein "Regulativ zu einem rein kommerziell orientierten Angebot" und als Förderinstrument jeder Art von "Chancengleichheit" (S. 61) aufzufassen, übersieht, daß es hier nicht auf die ideelle Funktionsbestimmung, sondern auf deren graduelle Verwirklichung ankommt. Die Desintegration der bundesdeutschen Gesellschaft schreitet voran, nicht ihre Integration. Es dürfte belanglos bleiben, ob sich diesem Trend die Öffentlichen Bibliotheken ausgerechnet dadurch entgegenzustemmen versuchen, daß sie Btx-Terminals aufstellen oder türkische Videos anbieten. Kennen sie doch nicht einmal eine Strategie, der trotz weiter steigender Buchproduktion beängstigend wachsenden Kluft zwischen Lesewilligen und Reanalphabetisierten zu begegnen.

Der zweite Punkt der Kritik betrifft die unterschiedslose Behandlung von Verwaltungsbetriebsmittel und Verwaltungsobjekt. Der Satz lautet: "Über die passive Nutzung von Btx hinaus gehen die Bibliotheken, wenn sie selbst als Programmanbieter auftreten und somit nicht nur Informationsmittel sammeln und bereitstellen, sondern selbst produzieren." (S. 66) Die Bibliotheken, die ein Btx-Terminal anbieten, damit die Kunden es benutzen, handeln analog zur herkömmlichen Verfügbarmachung von Bibliographien o.ä. Dieser Aufwand bleibt kalkulabel, ist er doch vergleichbar dem Abonnement eines beliebigen teureren Zeitschrifteninhaltsdienstes. Wird dieser nur unzureichend genutzt, erneuert sich das Abonnement nicht. Ganz anders liegen die Dinge, wenn die Beschaffung eines Betriebsmittels wie Schreibmaschine, Mikrofiche-Lesegerät oder Telefon ansteht. Zunächst muß Klarheit über die Funktion erlangt werden, bei einem ungewohnten Telekommunikationsbetriebsmittel wie Btx sicherlich ein längerer Prozeß. Sodann sind alternative Betriebsmittel unter Gesichtspunkten wie Be-

triebsablaufintegration, Personalintensität, Sozialschadensverhütung, Technologietrendsicherheit, Kosten-Nutzen usw. zu prüfen. - Es dürfte das Ergebnis dieser Prüfung sein, das gegen Btx spricht: Auch die Btx-Aktivitäten jener drei Bibliotheken und einer Landesbildstelle, die der Autor anführt (S. 78 ff), blieben geringfügig oder wurden wieder eingestellt. Schlicht formuliert: Btx ist für Anbieter der Öffentlichen Hand nicht rentabel.

Ein letzter Punkt der Kritik: Btx ist ein Telekommunikationsdienst. Sein Motor ist die Computerisierung und Verkabelung. Nicht nur Gewerkschaften sehen die Gefahren sozialpolitisch unauffangbarer Konsequenzen einer stetig forcierten Computerisierung; auch Kuhn selbst geht auf die einschlägige Diskussion ein (S. 36 ff) und schreibt: "Zu erhoffen ist, daß die 'elektronische Selbstbedienungsbibliothek' eine positive Veränderung weg von Routine-, hin zu Beratungstätigkeiten bewirkt, zu befürchten ist, Btx dient als Argument für Personaleinsparung." (S. 72) - Eben. Und daher ist allen Befürwortern einer sterilen und entfremdenden 'elektronischen Selbstbedienungsinstitution' Ecos Sozialutopie entgegenzuhalten: "Mit einem Wort: eine lustvolle Bibliothek, in die man gerne geht und die sich allmählich in eine große Freizeitmaschine verwandelt, wie das Museum of Modern Art in New York, wo man ins Kino gehen, durch den Garten schlendern, die Statuen betrachten und eine komplette Mahlzeit einnehmen kann."

Harald Millonig